

M1 Einführende Gedanken zum Thema Arbeit

Von der Tyrannei der Arbeit zum Lob der Muße

Wir lieben unsere Arbeit. Laut einer Umfrage des Ifak-Meinungsforschungsinstituts lieben!! 75 % der Arbeitnehmer ihre Arbeit, 61% freuen sich jeden Tag auf den bevorstehenden Arbeitstag. Zugleich sind in einer Arbeitsgesellschaft - dieser Begriff wird von Soziologen gerne verwandt – die Erwartungen an Arbeit enorm hoch. Arbeit ist ein zentraler Bestandteil unseres Lebens, sie ist uns enorm wichtig und es gibt nicht wenige, die auch in unserer Gesellschaft ein Recht auf Arbeit einfordern. In der Tat ist sie ein wichtiger Türöffner für soziale Anerkennung, wir kommen überhaupt mit anderen Menschen in Kontakt, unser Tagesablauf bekommt automatisch eine Struktur, sie gibt unserem Leben einen wichtigen Sinn und natürlich bekommen wir durch die Arbeit das Einkommen, um uns das lebensnotwendige oder auch noch etwas mehr kaufen zu können.

Aber gleichzeitig kommen wir mit der Arbeit auch nicht so recht klar. Damit meine ich sowohl die gesamte Gesellschaft als auch das einzelne Individuum. Arbeit soll uns eigentlich glücklich machen - so die Erwartungen. Aber dann macht sie uns vor allem Stress, macht uns krank oder noch schlimmer, wir bekommen gar keine Arbeit, was uns noch mehr Stress macht und das Krankheitsrisiko steigen lässt. Der Mensch und die Arbeit - ein schwieriges Verhältnis (nicht erst im 21. Jahrhundert)

Was will ich dazu sagen?

Teil 1: Blitzlicht und kurze Situationsbeschreibung „Arbeit in Deutschland um 2012“

Teil 2: Rückschau und Versuch einer Einordnung unseres heutigen Arbeitsverständnisses in eine lange Geschichte

Teil 3: Ausblick auf die Arbeit um 2050

Teil 1:

Wir versuchen zwar die Lebensarbeitszeit zu verlängern (kürzere Schulzeit, späterer Renteneintritt) aber gleichzeitig geht uns die Arbeit aus. (Rifkin u.a.) Der Hintergrund der Arbeitszeitverlängerung liegt vor allem in der Finanzierung der

Sozialkassen, dies steht aber im Widerspruch zu der Entwicklung des Arbeitsvolumens. In der Tat benötigen wir aufgrund der fortschreitenden Produktivitätsentwicklung ständig weniger Arbeitsstunden um das gleiche BIP zu erwirtschaften.

Das konfrontiert uns mit erheblichen Problemen, auf die Hannah Arendt schon 1958 hingewiesen hat:

Hannah Arendt, 1958

„Wie wir bereits wissen, ohne es uns doch recht vorstellen zu können, dass die Fabriken sich in wenigen Jahren von Menschen geleert haben werden ... Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?“

Doch schauen wir uns zunächst einige aktuelle Zahlen an:

jährliche Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität (%)					
Zeitraum	USA	Japan	Frankreich	Deutschland	Großbritannien
1960–1973	2,29	7,86	4,70	3,98	2,84
1974–1982	0,22	2,29	1,73	2,28	1,53
1983–1991	1,54	2,64	1,50	2,07	1,57
1992–2001	2,00	1,19	0,86	2,10	1,98

Die Abbildungen zeigen, obwohl das BIP noch gewachsen ist und die Zahl der Erwerbstätigen zugenommen hat, ist die Zahl der jährlichen Arbeitsstunden pro Erwerbstätigen kontinuierlich gesunken. Sollte es dauerhaft zu einem Nullwachstum kommen, wird das Arbeitsvolumen deutlich stärker sinken. Das knapper werdende Arbeitsvolumen setzt einen Verteilungskampf um die zu verteilenden Stunden in Gang. Die Gesellschaft reagiert darauf seit Jahren mit unterschiedlichen Formen der Exklusion. Da es sich keine Regierung leisten kann, den Wählerinnen und Wählern eine hohe Arbeitslosenquote zuzumuten, hat man andere Wege gefunden, die zu einem tiefgreifenden Wandel der Arbeitslandschaft führen.

Wir unterscheiden nun zwischen typischen und atypischen Arbeitsverhältnissen und es zeigt sich hier die Umwälzung.

Zunächst zu den Begriffen: Das statistische Bundesamt spricht bei einer Vollbeschäftigung, die der arbeitenden Person zumindest ein Einkommen in Höhe des Existenzminimums garantiert von einem typischen Arbeitsverhältnis.

Trifft einer der folgenden Faktoren zu, spricht das stat. Bundesamt von einem atypischen Arbeitsverhältnis.

Definition lt. Statistischem Bundesamt:

- Teilzeitbeschäftigung unter 20 Std.
- Vollzeit o. Teilzeit mit einem Einkommen unter dem Existenzminimum
- Befristete Verträge
- Leiharbeit:
- Minijobs (unter 450,00€)
- Betriebliche Integration nur bedingt möglich
- Nur eingeschränkter arbeitsrechtlicher Schutz

Es lohnt sich hier ein wenig die Entwicklung in den letzten Jahren anzuschauen (Quelle: statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit)

Arbeitsverhältnis	Anzahl (in 2012)	Entwicklung
Abhängig Beschäftigte	35 522 Mio.	
Typ. AV	21 800 Mio.	23 900 Mio. (in 2000)
Minijobs (unter 450,00€)	7,41 Mio.	4,14 Mio. (in 2002)
Befristete Verträge	13,8%	11,3 % (in 1995)
Leiharbeitsverträge	909113	138450 (in 1994)
Teilzeitbeschäftigung	20%	13,3 % (1999)

Eine Arbeitswelt, die derart unter Druck steht, setzt die Betroffenen macht die Betroffenen gefügig bis zum Burn-out.

Auch hierzu einige aktuelle Zahlen:

- Stress vgl. Stressreport Deutschland 2012:
 - durchschnittl. Reale Arbeitszeit bei 43 Std/Wo
 - 64% der Befragten müssen auch samstags arbeiten
 - 38% der Befragten müssen sonntags arbeiten
- Stressfaktoren:
 - gleichzeitige Erledigung verschiedener Arbeiten (58%)

- Termin und Leistungsdruck (52%)
- ständig wiederholende Arbeitsgänge (50%)
- sehr schnelles Arbeitstempo (39%)
- ständiger Stellenabbau bei gleichzeitiger Vermehrung von Leiharbeitsstellen (42%)

➤ **Arbeit macht krank**

- Psychische Krankheiten sind 2102 der häufigste Grund für Frühverrentungen (39,4%). 2002 lag der Anteil bei 24,2%
- 13,9% der Fehltage gehen auf psychische Belastung am Arbeitsplatz zurück (Burn-out, Depression). Damit die zweithäufigste Krankheitsursache
- 26,4% der Fehltage auf Erkrankung des Muskel- und Skelettsapparats

Unsere Arbeit macht uns nicht nur als Individuen nicht wirklich glücklich, sondern fügt der Gesamtbevölkerung einen unglaublichen Schaden zu.

Wir arbeiten und produzieren so viel, dass wir mit den Ergebnissen dieser Arbeit ernstlich den Bestand der Gattung Mensch gefährden

- Umweltzerstörung (Müll, CO₂-Emission,)
- Ressourcenverbrauch

Würde es uns gelingen einfach mal faul zu sein, (uns von nicht immer wieder von der Trägheit des Herzens verführen zu lassen) würden wir der Menschheit sicher einen großen Dienst erweisen. Das Bestehen der Erde und der darauf lebenden Menschen wird sicher nicht durch die Faulheit, sondern vielmehr durch unseren grenzenlosen Arbeitswahn gefährdet.

Und vergessen wir nicht, damit wir weiterhin viel arbeiten können, treiben wir einen enormen Aufwand. (Werbung, ständige Fortentwicklung von Produkten, es ist nie genug, ...)

Teil 2: Rückschau und Versuch einer Einordnung unseres heutigen Arbeitsverständnisses in eine lange Geschichte

Ehe wir uns nach einem zukünftigen Konzept der Arbeit zuwenden, wollen wir ein wenig zurückschauen. Man muss die Arbeit ja nicht so interpretieren, wie wir das heute machen. Als Einstieg mag eine Definition hilfreich sein, wie sie die Philosophie heute anbietet.

In dem entsprechenden Wikipedia-Kapitel heißt es einleitend:

„Die **Arbeit** als philosophische Kategorie erfasst alle Prozesse der bewussten schöpferischen Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und der Gesellschaft. Sinnggeber dieser Prozesse sind die selbstbestimmt und eigenverantwort-

wortlich handelnden Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Anschauungen im Rahmen der aktuellen Naturgegebenheiten und gesellschaftlichen Arbeitsbedingungen.“

Kann man bei dieser Definition „arbeitslos“ werden? Wohl kaum. In diesem Zusammenhang ist es interessant darauf hinzuweisen, dass der Begriff „Arbeitslosigkeit“ noch nicht sehr alt ist, er kam erst zum Ende des 19. Jahrhunderts auf. Für uns ist Arbeit in erster Linie ein ökonomischer Begriff, mit der Philosophie haben wir Schwierigkeiten, diese Definition passt nicht in unsere Erfahrungswelt. Statt bewusster schöpferischer Auseinandersetzung und eigenverantwortlichem Handeln interpretieren wir Arbeit streng ökonomisch, genau genommen ökonomisch in der Perspektive kapitalistischer Logik. Arbeit wird dann zu einer zweckbestimmten, zielgebundenen und produktiven menschlichen Tätigkeit, mit der man seinen Lebensunterhalt bestreitet. Unter kapitalistischen Verhältnissen ist Arbeit damit nichts weiter als Erwerbs- bzw. Lohnarbeit. Arbeit wird als Ware am Markt gehandelt und hat dort einen entsprechenden Wert. Nicht der Gebrauchswert der Arbeit, sondern der Tauschwert der Arbeit ist in unserem System ausschlaggebend, was zu aberwitzigen Ergebnissen führt. Beispiele gibt es zu Hauf: der Star, der für fünf Minuten in einer Show auftritt verdient in diesen fünf Minuten so viel wie ein Lehrer in einem ganzen Jahr. Wer kümmert sich da um den Gebrauchswert dieser beiden Tätigkeiten? Oder die Pflege Eltern durch die Kinder ist ökonomisch gesehen überhaupt keine Arbeit, wird die gleiche Tätigkeit von einer gekauften Pflegekraft gemacht, ist es mit einmal Arbeit und trägt damit zum BIP bei.

Welche Tätigkeit auch immer, sie wird dadurch geädelt, dass sie zur Erwerbsarbeit ernannt wird. Erwerbsarbeit hat in unserer Gesellschaft ein kaum zu unterschätzendes gesellschaftschaftliches Ansehen. Ein Leben in Würde ohne Arbeit scheint in Deutschland unvorstellbar. Um dies zu verstehen lohnt sich ein Blick in die Vergangenheit.

Phase 1: weitgehenden Ächtung der Arbeit:

Antike:

Aristoteles würde uns wohl einen Vogel zeigen, wenn wir ihm erzählen würden, uns sein die Arbeit das allerwichtigste. Seiner Auffassung nach liegt der eigentliche Sinn des Lebens in der kontemplativen Muße. Das Reich der Freiheit beginnt erst, wenn wir das Reich der Notwendigkeiten (d.h. der Arbeit) hinter uns gelassen haben. Diesen Zustand der Muße bezeichnet A. als scholé. Dass dar-

aus heute der Begriff Schule entstanden ist, kann man wohl nur als Treppentritt der Geschichte verstehen, denn eines lernen die Kinder in der Schule heute sicher nicht: den Zustand kontemplativer Muße. Sich für Geld zu verdingen, empfindet A. als freiwillige Sklaverei, was noch mehr zu ächten ist als echte gezwungene Sklaverei, die man ja immerhin nicht freiwillig tut.

Frühes Christentum:

Auch bei den ersten Christen hat die Arbeit kein positives Image. Die Sorge des Menschen soll vielmehr seinem Seelenheil dienen. Jesus drückt das in der Bergpredigt sehr poetisch aus:

„Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen, sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage Euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.“ Eine ähnliche Position vertritt er in der Geschichte von Martha und Maria: Während Marta bei dem Besuch von Jesus emsig im Haushalt weiterarbeitet, setzt sich Maria zu seinen Füßen und hört ihm zu. Marta ist darüber – durchaus nachvollziehbar – etwas verärgert. Jesus weist sie aber zu Recht: „Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eins ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.“

Allerdings gibt es auch Paulus: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (Dies ist aber wohl weniger als Wertschätzung der Arbeit zu verstehen, sondern eher eine Notbremse, wenn die Urgemeinden sich zu viel um ihr Seelenheil sorgen.)

Mittelalter

Thomas von Aquin (1225 – 1274) unterscheidet:

„vita contemplativa“ und „vita activa“

Wobei das kontemplative Leben für ihn das eigentlich wertvolle ist. Aquin schreibt:

„übermäßige Arbeit hat nichts mit Fleiß zu tun, sondern mit der Trägheit des Herzens“

Von den Benediktinern kennen wir alle die alte Ordensregel „Ora et labora“. Wobei bei Benedikt und seinen Nachfolgern eindeutig das Beten im Vordergrund stand. Arbeit gehörte eher in den Bereich der Notwendigkeiten und ggf. der „Buße“.

Phase 2: Aufwertung der Arbeit

Renaissance/Luther

In der beginnenden Neuzeit wird mit der mit der Entdeckung des Individuums und damit auch der diesseitigen Welt auch die Arbeit aufgewertet. Mit dem Produkt der Arbeit kann sich das Individuum ausdrücken.

Bei Luther dient das ganz normale profane Leben nun auch der Ehre Gottes: „Müßiggang ist Sünde wider Gottes Gebot, der hier Arbeit befohlen hat. Zum andern sündigst Du gegen deinen Nächsten.“

Arbeit wird aufgewertet aber noch nicht geadelt.

Um diese Zeit sind wir noch weit davon entfernt, dass Arbeit allgemein dem gesellschaftlichen Ansehen dient. Sie dient ebenso wenig der persönlichen Bereicherung. Sollte dies doch der Fall sein, ist dies eher verdächtig und für den frommen Christen ein Grund, bald zur Beichte zu gehen.

Religiöser Fundamentalismus

Aber es werden in dieser Zeit auch die Wurzel für den religiösen Fundamentalismus in den folgenden Jahrhunderten gelegt. Puritaner, Pietisten bereiten den Boden für den aufkommenden Kapitalismus bestens vor: wirtschaftlicher Erfolg wird als Zeichen des Erwählts durch Gott interpretiert. Bei Zinzendorf (1700 -1760) heißt es unmissverständlich und aus heutiger Sicht fast modern: „Man arbeitet nicht allein, dass man lebt, sondern man lebt um der Arbeit willen, und wenn man nichts mehr zu arbeiten hat, so leidet man oder entschläft.“

Phase 3: Die Arbeit wird geadelt

Aufklärung/Frühkapitalismus

Im 18. und 19. Jahrhundert fügt sich nun allerhand zusammen:

Die Arbeit wird geadelt

- Puritaner, Pietisten
- Aufklärung (meritokratisches Prinzip/jeder ist seines Glückes Schmied
- Industrialisierung/Frühkapitalismus und damit die Entstehung der Arbeiterklasse

In dieser Zeit findet nun der wirkliche Wendepunkt zum heutigen Arbeitsverständnis hin statt, und zwar in einem geradezu revolutionären Gewand:

Im Feudalismus entscheidet die Geburt über den gesellschaftlichen Stand. Reichtum, gesellschaftliches Ansehen hat nichts mit der persönlichen Leistung zu tun. Mit der Inthronisierung des Adels, der Entstehung des Bürgertums und

der Einführung eines demokratischen Marktes auf dem jeder zunächst mal gleich ist, entsteht ein neues Kriterium für Reichtum und gesellschaftliches Ansehen: Die individuelle Leistung, die Durchsetzungskraft am Markt, damit die Fähigkeit und Bereitschaft zur Arbeit können Menschen nun Reichtum und gesellschaftliches Ansehen unabhängig von ihrer Geburt erzielen. Die Arbeit wird geadelt. „Jeder ist seines Glückes Schmied“ Arbeit wird verherrlicht. Es beginnt die Zeit einer bis dahin nicht gekannten Beschleunigung.

Bis sich dieses Bewusstsein in allen Köpfen festsetzt soll es allerdings noch eine Weile dauern:

Die ersten Unternehmer im 19. Jahrhundert hatten immer wieder mit ihren Arbeiten zu kämpfen, die nach Auszahlung des ersten Wochenlohns nicht wieder zur Arbeit kamen, weil sie damit erstmal genug zum Leben hatten. Auch sonst war die Arbeitsmoral sehr mau. Viele Unternehmen scheiterten an der Disziplinlosigkeit der Arbeiter.

Reaktion: radikale Lohnkürzungen, das ganze Elend der frühen Industrialisierung. Der fortdauernde Zwang sowie die begleitende Ideologie führen bis weit in das 20. Jahrhundert zu einer regelrechten Heiligsprechung der Arbeit. Man muss unter Umständen geradezu seine Seele verkaufen – aber der Arbeit bezieht man seine Würde beziehen. Es ist eine emotional wohl eher kalte Welt, die da aufkommt und so entsteht gleichzeitig eine Gegenwelt: Die Welt der Kunst

Ausnahme und Gegenbewegung:

Künstler und Romanfiguren von Goethe über Dostojewski bis Thomas Mann

Phase 4: Verherrlichung der Arbeit

Die Verherrlichung der Arbeit wird nur kurz durch die 68er Bewegung gebremst und setzt sich dann um so vehementer in Folge der Globalisierung fort.

Erwerbsarbeit wird zum Sinn schlechthin erklärt.

Beginn des 21. Jahrhunderts

Erwerbsarbeit wird zum Sinn schlechthin erklärt. Glück und (Erwerbs!) Arbeit gehören geradezu untrennbar zusammen (s. Umfrage) Zwei Seiten einer Münze. Alles andere, was zum Glück des Menschen dazu gehört: Freundschaft, gelungene Beziehungen, Achtsamkeit gegenüber der eigenen Seele und dem Kör-

per, Hobbies, Liebesbeziehungen – all das wird mehr oder weniger selbstverständlich zurückgestellt, um seine Arbeitskraft verkaufen zu können.

Für den Privilegierten ist Arbeit heute weit mehr als ein Mittel zur Existenzsicherung, es ist schlicht der Sinn der Existenz. Wir investieren all unsere Energie unsere Gefühle in diese Arbeit und zwar freiwillig!!!

Das arme Schwein ohne Arbeit hat nicht nur kein Geld es wird auch noch gesellschaftlich geächtet.

Aristoteles schlägt die Hände über den Kopf zusammen.

Der moderne Beschäftigte benötigt keine Peitsche durch den Unternehmer. Er ist es selbst, der die Peitsche schwingt.

Arbeit heute – wir bewegen uns in einem Prozess zunehmender Entfremdung

In der Gegenwart wieder angekommen lohnt sich ein analytischer Blick auf die Arbeit unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise

Sie wird gekennzeichnet durch den systemisch ungleichen Kampf zwischen Kapital und Arbeit

Ziel des Wirtschaftens in einer kapitalbasierten Wirtschaftsweise ist die Maximierung der Rendite und damit eng verknüpft die Vermehrung des Kapitals.

Arbeit ist unter diesen Bedingungen nicht mehr als Mittel zum Zweck

(Gewerkschaften können abmildern, sind aber immer in der schlechteren Position. In Zeiten der Globalisierung sind sie sogar vom Untergang bedroht.)

Die Unterwerfung der Arbeit unter die Interessen des Kapitals bedeutet Marx zufolge nichts weiter als die Entfremdung des Menschen von sich selber. Ein Schritt mit weitgehenden Folgen, wie wir bereits gesehen haben und hier noch einmal in der Logik von K. Marx vor Augen führen wollen.

Nach Marx ist der Mensch ein vielseitiges Wesen aus Gefühlen, Trieben, Sehnsüchten, Vernunft, sozialen Beziehungen etc... Diese Erkenntnis gilt bis heute.

Der Mensch braucht um glücklich zu sein: Beziehungen, persönliche Sinnerfüllung, persönliche Erfolge

Unter kapitalistischen Arbeitsverhältnissen wird er zu einem eindimensionalen Wesen: „Der Arbeit fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus ... Er kommt daher zu dem Resultat, dass der Mensch nur in seinen tierischen Funktionen, Essen, Trinken und Zeugen ... sich als freitätig

fühlt und in seinen menschlichen Funktionen als Tier. Das Tierische wird das Menschliche und das Menschliche das Tierische.

Arbeit unter kapitalistischen Verhältnissen ist für Marx entfremdete Arbeit. Er differenziert hier in mehrfacher Hinsicht.

1. Die Entfremdung von dem Produkt der Arbeit: Das Produkt der Arbeit ist Eigentum des Kapitaleigners. Der A. kann weder über die Verwendung noch über das „wie“ der Produktion entscheiden. Das Produkt seiner eigenen Arbeit wird ihm vielmehr als Ware angeboten. Und es ist durchaus möglich, dass der Arbeiter sich mit seinem von ihm hergestellten Produkt selber Schaden zufügt (Waffen, belastete Lebensmittel, Umweltzerstörung,) Die Verantwortung für die Verwendung des von ihm erstellten Produkts trägt der Kapitaleigner bzw. der Markt
2. Die Entfremdung von den Mitmenschen: Durch die Dominanz der Kapitalakkumulation spielen soziale Aspekte bei der Produktion keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Dies gilt innerhalb des Betriebes Der Markt, der Konkurrenzdruck und die Gewinnmaximierung dominieren das „Wie“ der Produktion. (Folge: Mobbing, Stress, Entsolidarisierung...)
3. Entfremdung von der Tätigkeit: Bedingungen der Arbeit werden vom Markt diktiert. Selbstverwirklichung, Sinnfindung, Kreativität spielt dabei keine Rolle, bzw. nur soweit sie den Kapitalinteressen dienen.
4. In der Summe wird der Mensch durch die Arbeit von seiner eigenen Gattung entfremdet: (s.o.)Da der Kapitalismus das Grundbedürfnis nach Selbstverwirklichung in der gemeinsam mit anderen verrichteten Arbeit behindert, versucht der Mensch sich das, was ihm verwehrt wird, außerhalb der Arbeit zu holen: im individuellen Konsum, im materiellen Denken (bei Fromm resultiert daraus die Unterscheidung zwischen Haben und Sein) Der derart von seinem Gattungswesen entfremdete Mensch gibt letztlich auch die moralische Verantwortung für die sozialen und ökologischen Folgen seines Tuns ab.

Lukas: „Was nutzt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selber aber verliert und Schaden erleidet?“
Diese und ähnliche Warnungen vor einem materiellen Bulimie-Denken ist eine Grundweisheit, die man in allen Religionen und Philosophien findet. Der Kapitalismus schert sich nicht darum.

Teil 3: Kann es gelingen Arbeit menschlicher zu machen?

Nein -jedenfalls nicht im Kapitalismus!

Was würde passieren, wenn wir uns alle kollektiv verweigern würden? (Lieber mit unseren Kindern spielen, Bücher lesen, mit der Frau spazieren gehen würden, ...) Unsere Wirtschaft würde zusammenbrechen, der unkontrollierte Zusammenbruch – the worst Case! Es würde uns dreckig gehen und jeder vernünftige Mensch entscheidet sich dann lieber für den Rückstieg in das Hamsterrad. Der Treibstoff des K. ist das ewige Wachstum, der Fortschritt, das unaufhörliche Mehr – und zwar von allem. Es mag möglich sein, individuelle Strategien im Kapitalismus zu entwickeln, wie man dem Anspruch an die Erwerbsarbeit und dem damit verbundenen Stress entgehen kann. Das wird aber nichts am System und dessen schädlichen Folgen ändern.

Der Kampf um die in einer endlichen Welt immer knapper werdende Arbeit wird sich verschärfen. Es wird harte Verteilungskämpfe geben, die die Existenz aller Menschen bedrohen.

Man wird den Kapitalismus nicht zähmen können. Entschleunigung, Verzicht auf Wachstum, Muße statt fortwährend steigenden Konsums all das geht im K. nicht. Sie würden das Ende des Kapitalismus bedeuten.

Ja, aber nur wenn wir

- a. die Renditeorientierung und das damit verbundene ständige Streben nach Kapitalakkumulation beenden können und
- b. den kapitalismustypischen Kampf zwischen Kapital und Arbeit beenden und damit
- c. Wirtschaft das sein lassen, was es eigentlich ist: Ein Werkzeug im und zum Dienst der Menschen (Art. 151 Absatz 1 der bayrischen Landesverfassung: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl, insbesondere der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle (...)

Das wäre freilich das Ende des Kapitalismus, ein wirkliche Paradigmenwechsel

Ausgangsthese:

Eine Wirtschaft ohne Streben nach Renditemaximierung ist möglich. Es gibt also wirklich eine Gemeinwohlorientierung.

Neue Rahmenbedingungen:

- Geld ist ein Instrument (keine Ware)
- Es gibt verschiedene Formen des Eigentums
- Märkte sind auf Kooperation statt auf Konkurrenz ausgerichtet
- Unternehmen produzieren sozial und ökologisch
- Es gibt ein Grundeinkommen für alle

Dann! ist eine Neubestimmung des Arbeitsbegriffs möglich. (s. dazu M 2 – M4))